

Prange, Klaus

Hans-Uwe Otto/Thomas Rauschenbach/Peter Vogel (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Eine Einführung in vier Bänden. Bd. I: Politik und Gesellschaft, 226 S.; Bd. II: Lehre und Studium, 281 S.; Bd. III: Professionalität und Kompetenz, 262 S.; Bd. IV: Arbeitsmarkt und Beruf, 228 S. Opladen: Leske + Budrich 2002. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 49 (2003) 5, S. 756-759

urn:nbn:de:0111-opus-40190

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Essay

Ulrich Herrmann

„Bildungsstandards“ – Erwartungen und Bedingungen, Grenzen und Chancen 625

Allgemeiner Teil

Peter H. Ludwig

Partielle Geschlechtertrennung – enttäuschte Hoffnungen? Monoedukative Lernumgebungen zum Chancenausgleich im Unterricht auf dem Prüfstand 640

Jürgen Raithel

Mutproben im Übergang vom Kindes- ins Jugendalter. Befunde zu Verbreitung, Formen und Motiven 657

Jürgen Wiechmann

Der Wissenstransfer von Innovationen – die Perspektive der Schulen als aktive Handlungseinheiten 675

Michiel Kagchelland/Raf Vanderstraeten

Die Anfänge der protestantischen Erweckung in den Niederlanden: Religionspädagogische Deutungen der Hochwasserkatastrophe von 1825 695

Marc Depaepe/Frank Simon

Freiluftschulen: eine historisch-pädagogische Randerscheinung als Reflex sozial-historischer Modernisierungsprozesse? Das Beispiel Belgiens 718

Diskussion

Heinz-Elmar Tenorth

Gefangen in der eigenen Tradition – Erziehungswissenschaft angesichts des Nationalsozialismus. Eine Sammelbesprechung neuerer Veröffentlichungen 734

Besprechungen

Klaus Prange

Hans-Uwe Otto/Thomas Rauschenbach/Peter Vogel (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf. Eine Einführung in vier Bänden 756

Fritz Osterwalder

Barbara Friehs: Das amerikanische Schulwesen zwischen Marktideologie und staatlicher Verantwortung. Standardisierung, Privatisierung und Wettbewerb als Reformprogramm für das amerikanische Schulsystem 759

Ulrich Raiser

Werner Schiffauer/Gerd Baumann/Riva Kastoryano/Steven Vertovec (Hrsg.): Staat – Schule – Ethnizität. Politische Sozialisation von Immigrantenkindern in vier europäischen Ländern 763

Sigrid Blömeke

Lilian Fried: Pädagogisches Professionswissen und Schulentwicklung. Eine systemtheoretische Einführung in Grundkategorien der Schultheorie 765

Marcelo Caruso

Daniel Tröhler/Simone Zurbuchen/Jürgen Oelkers (Hrsg.): Der historische Kontext zu Pestalozzis „Methode“. Konzepte und Erwartungen im 18. Jahrhundert 769

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 773

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegen Prospekte des Schneider Verlag, Baltmannsweiler, bei.

Content

Essay

Ulrich Herrmann

“Educational Standards” – Expectations and conditions, limits and opportunities	625
---	-----

Articles

Peter H. Ludwig

Partial Separation of the Sexes – Disappointed Hopes? An assessment of mono-educative learning environments for equalizing educational opportunities	640
--	-----

Jürgen Raihnel

Tests of Courage During the Transition from Childhood to Adolescence – Findings concerning their dissemination, forms, and motives	657
--	-----

Jürgen Wiechmann

The Transfer of Knowledge on Innovations – The perspective of schools as active units of action	675
---	-----

Michiel Kagchelland/Raf Vanderstraeten

The Beginnings of the Protestant Awakening in the Netherlands: Religious and pedagogical interpretations of the flood disaster of 1825	695
--	-----

Marc Depaepe/Frank Simon

Open-Air Schools: A marginal appearance in pedagogical history as a reflection of socio-historical processes of modernization? The example of Belgium	718
---	-----

Discussion

Heinz-Elmar Tenorth

Caught in its Own Tradition – Educational science in view of National Socialism. A collective review of recent publications	734
---	-----

Book Reviews	756
--------------------	-----

New Books	773
-----------------	-----

Besprechungen

Hans-Uwe Otto/Thomas Rauschenbach/Peter Vogel (Hrsg.): *Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf*. Eine Einführung in vier Bänden. Bd. I: Politik und Gesellschaft, 226 S.; Bd. II: Lehre und Studium, 281 S.; Bd. III: Professionalität und Kompetenz, 262 S.; Bd. IV: Arbeitsmarkt und Beruf, 228 S. Opladen: Leske + Budrich 2002. Jeder Band EUR 14,90.

Um es vorwegzunehmen: Über Erziehung und Lernen ist den vorliegenden Bänden wenig zu entnehmen, allein schon deshalb nicht, weil das Thema der Erziehung in einer wesentlichen und grundlegenden Hinsicht überhaupt nicht vorkommt: in der der Eltern- und Familienziehung. Diese fügt sich nicht in den vorgezeichneten Rahmen der Erziehung als Beruf. Vielmehr geht es hier um die Selbstbeschreibung der Erziehungswissenschaft in Hinsicht auf ihre Organisation und Stellung in der Gesellschaft, auf Studiengänge und Lehrangebote, auf ihren Marktwert und die Berufsanschlüsse, kurz: in Hinsicht auf Erziehungswissenschaft als Betrieb. Darüber Rechenschaft zu geben und Bescheid zu wissen ist nicht ohne Bedeutung, wenn man sich die Folgen des „weitreichenden Gestaltwandels“ klarmacht, von dem die Herausgeber in ihrer Einführung sprechen (Bd. I, S. 7). Aus einem kleinen Fach mit einer Vielzahl von selbstständigen Meisterbetrieben ist ein verzweigter Großbetrieb mit den üblichen Segmentierungen und Spezialisierungen geworden, in dem einige Großmeister hauptamtlich professions- und gremienpolitisch und neuerdings auch als Evaluationskommissare agieren, andere vor allem im Vertrieb und als Projektmoderatoren beschäftigt sind und wieder andere tatsächlich etwas erforschen oder in der Lehre aufgehen. Dies alles zu erfassen und das Fach an der „Schnittstelle zwischen disziplinärem Wissen und professionellem Handeln“ (S. 9) zur Darstellung zu bringen ist nicht unverdientlich. Es geht darum, „unverzichtbare Wissensbestände der Erziehungswissenschaft als studiennahe Informationen und Orientierungspunkte zur Entdeckung einer Disziplin und ihrer professionellen Anforderungen zu nut-

zen, die insbesondere beim Studienbeginn nicht leicht zu überblicken sind“ (S. 10).

Ein Wegweiser also für diejenigen, die das Thema „Erziehung“ zu ihrem Beruf und Geschäft machen wollen und hier nun erkennen können, welche Stellen sich in diesem Großbetrieb anbieten und wo sie unterkommen können; zugleich und darüber hinaus aber auch eine Synopse für die Betriebsangehörigen, die versucht, „dem großen Bedarf an einer Auseinandersetzung mit den fachlichen Eckwerten und den Fragen einer professionellen Identität“ zu entsprechen, und zwar „erstmalig“, „umfassend und gezielt“ (S. 9). Das ist wahrhaftig anspruchsvoll, sodass die Versicherung des [seien] führende ErziehungswissenschaftlerInnen“, die ein „breites Spektrum des gegenwärtigen Fachdiskurses abbilden“, sehr beruhigend ist.

Wie die Ausführung aussieht, lässt sich am ersten Band zeigen. In sieben Artikeln werden zunächst die „Grundlagen“ angegeben. Sie erfassen die Kontexte, in denen die Erziehungswissenschaft sich bewegt, und zwar „im Spiegel der Politik“ (I. Gogolin), „im Diskurs medialer Öffentlichkeiten“ (J. Kade und S. Nolda), „im Wissenschaftssystem“ (R. Tippelt) und „in einem globalisierten Horizont“ (Ch. Wulf). Ferner wird sie angesiedelt „zwischen Lebensbegleitung und Interventionswissen“ (D. Lenzen), die „Produktion erziehungswissenschaftlichen Wissens“ (P. Drewek) wird behandelt, und es wird ein „pragmatischer Blick in die Erziehungswissenschaft“ geworfen (E. König). Darauf folgen „Kontroversen“, die keine sind. Eher handelt es sich um eine lockere Reihe weiterer zweifellos interessanter Fragestellungen. Sie betreffen die „betreute Gesellschaft“ (M. Brumlik), die „überforderte Pädagogik“ (H.-E. Tenorth), das Interesse des Staates an Bildung (H. Sünker), die „Forschung im erziehungswissenschaftlichen Studium“ (Ch. Lüders), das „Management [...] pädagogischer Institutionen“ (D. Timmermann) und die „Umriss einer neuen Schule“ als „lernender Organisation“ (H.-G. Rolff).

Drittens erscheinen unter dem Titel „Materialien“ Aufstellungen zu den Bereichen

„Personal – Nachwuchs – Standorte – Studiengänge“ (I. Züchner), ein Beitrag zur „Entstehung der Disziplin“ (K.-P. Horn) und, zusammengestellt von P. Kauder, eine Blütenlese älterer Autoren von J. Locke bis H. v. Hentig zum Thema Staat bzw. Gesellschaft und Erziehung. Der Umfang der Beiträge schwankt zwischen knapp 8 und maximal 15 Seiten; nur den Brocken aus der Schatzkammer der pädagogischen Tradition ist mit mehr als 20 Seiten etwas mehr Raum gegeben. Nach diesem Schema: Grundlagen – Kontroversen – Materialien, sind die Bände I bis III aufgebaut: erst der „grundbegriffliche Überblick“ (Bd. I, S. 10), dann „unter kontroversen Gesichtspunkten ... zentrale Fragestellungen“ (ebd.) und schließlich die „Materialien“ als „Brücke zwischen aktuellen Wissensbeständen und historischen Quellen wie zwischen konzeptionellen Entwürfen und empirischen Analysen“ (ebd.). Das sieht recht zwingend aus. Wie sich ein solches Brückenelement ausnimmt und die historische Dimension des Fachs aktuell eingebunden wird, kann man sehr schön dem Band III über „Kompetenz und Professionalität“ entnehmen. Als Beleg (man fragt sich: wofür?) wird von O. F. Bollnow allein der folgende Satz angeführt: „Ich möchte [...] drei Tugenden herausgreifen, die mir beim Erzieher wichtig zu sein scheinen: die erzieherische Liebe, die Geduld und das Vertrauen“ (Bd. III, S. 260). Auch anderen Autoren der Vorgeschichte zur gegenwärtigen Erziehungswissenschaft, ob sie Kant oder Humboldt, Rousseau oder Herbart heißen, ergeht es nicht viel besser. Immerhin ist bemerkenswert, dass genau dann, wenn das Erziehen selbst zur Sprache gebracht werden soll, der Rückgriff auf alteuropäische Meister des vorprofessionellen Erziehungsdenkens ergiebig erscheint. Das mag die Leser anregen, sich gründlich mit ihnen zu befassen, um neben dieser Einführung in die Erziehungswissenschaft auch etwas über das Erziehen zu erfahren.

Wie im ersten Band, so konzentrieren sich auch die folgenden Bände auf die organisatorisch-betrieblichen Aspekte der Erziehungswissenschaft. Unter dem Titel „Lehre und Studium“ (Bd. II) wird zunächst das Studium der Erziehungswissenschaft *en bloc* abgehandelt (P. Vogel) und dann auf die verschiedenen be-

kannten Studiengänge eingegangen, danach werden Einzelprobleme erörtert, z.B. „Frauen und Studium“ (H. Faulstich-Wieland) und das neue Thema „Modularisierung und Akkreditierung“ (J.-H. Olbertz), um abschließend statistisches Material zu den Studiengängen „Diplom – Magister – Lehramt“ vorzulegen (I. Züchner) und über die „Stellungnahmen erziehungswissenschaftlicher Gremien“ zu berichten (K.-P. Horn).

Der dritte Band kommt der Sache der Erziehung noch am nächsten. Hier geht es unter dem Titel „Professionalität und Kompetenz“ um den Sonderfall der Erziehung der Erzieher. Der Begriff der Kompetenz und einer „basalen Kompetenzstruktur“ (Bd. III, S. 14) wird von W. Nieke als Einheitspunkt der Disziplin reklamiert. Es gibt eine „basale Struktur pädagogischer Kompetenz [...], die sich in allen Ausdifferenzierungen pädagogischer Professionen findet und in ihrer Spezifik auch eine Abgrenzung zu anderen Professionen ermöglicht“ (ebd.) Dazu werden vier Komponenten angegeben, durch deren Zusammenwirken die „professionelle pädagogische Kompetenz“ sich realisiert (Bd. III, S. 17). Es sind nach- und nebeneinander die Fähigkeit zur „Gesellschaftsanalyse“, zur „Situationsdiagnose“, zur „Selbstreflexion“ und zum „professionellen Handeln“ (ebd.). Zum ersten wäre ein Studium der Soziologie anzuraten – wie sonst könnte man „Gesellschaftsanalyse“ betreiben? Zum zweiten ein Studium vor allem der Psychologie, und beim dritten Punkt geht es um Akte der Selbstprüfung, zu denen auch die Frage gehört, „welche Relevanz mein Handeln für die Betroffenen und für die gesamte Gesellschaft und Menschheit [hat]“ (S. 21). Hier wäre ein weiteres Studium der Menschheitsgeschichte und überhaupt der Philosophie oder Theologie zu empfehlen, wenn anders die erwünschte Professionalität nicht durch persönliche Gestimmtheiten und Parteinahmen getrübt werden soll.

Indes, diese Kompetenzen sind nur notwendige, keine zureichenden Bedingungen der spezifischen Professionalität von Pädagogen. Sie vollendet sich im „professionellen Handeln“. Zu Recht wird angemerkt, dass sie „bemerkenswerterweise [...] im erziehungswissenschaftlichen Schrifttum vergleichsweise selten

und wenig ausführlich thematisiert [wird]“ (S. 22). Um dem abzuweichen, schlägt der Verfasser, herkömmlich gesprochen, eine Art Artikulationschema für Erziehungsakte vor. Es sieht fünf Phasen vor: von der Zielbestimmung und Diagnose der Handlungssituation über die Planung und tatsächliche Aktion bis zur Evaluation. Es bleibt hier freilich bei dieser Skizze, und über das A und O „pädagogisch-professionellen Handelns“, nämlich die „Aktion, das Tun, die Durchführung durch Aktualisierung eingeübter Handlungsmuster“ (S. 23) erfährt man nichts. Es bleibt bei einer formal-direktiven Anweisung, vergleichbar allgemeinen behördlichen Instruktionen, welche die Einzelheiten dem Ermessen und der Phantasie den nachgeordneten Instanzen anheimstellen. Die Mitte des pädagogischen Handelns bleibt leer. An welche Handlungsmuster ist gedacht, wie werden sie begründet, geübt und erprobt? Wo soll das geschehen und von wem vorgemacht und kontrolliert werden? In der akademischen Lehre etwa und von Hochschullehrern, die doch mit Gesellschaftsanalyse, Situationsdiagnosen und Selbstbesinnungsübungen im Menschheitshorizont vollauf beschäftigt sind? Ganz zu schweigen davon, dass der Pädagogik nach wie vor eine der klinischen Praxis vergleichbare, wissenschaftlich gestützte Anwendungs- und Erprobungspraxis in aller Regel fehlt. Die Erziehungswissenschaft beobachtet die Erziehung, ähnlich wie die Literaturwissenschaft die Herstellung, Verteilung und Rezeption von Texten beobachtet; sie versteht sich auch zu Ratschlägen und Forderungen; aber sie betreibt nicht das Geschäft der Erziehung, und das mag erklären, dass der Kern der professionellen Kompetenz, die Kunst des Erziehens, auch hier nur in unbestimmter Allgemeinheit thematisiert wird.

Auch mit den weiteren Beiträgen zum Qualifikations- und Kompetenzprofil einzelner Berufszweige verhält es sich nicht anders: Man erfährt mancherlei über Ausbildungsordnungen, Programmdefinitionen und Aufgabenbereiche, aber was denn nun generell und im einzelnen Fall die Eigenart des erzieherischen Verhaltens und Tuns ausmacht, wird entweder wie selbstverständlich vorausgesetzt oder schlicht übergangen. Das bestätigt noch einmal der Band IV, der sich mit „Arbeits-

markt und Beruf“ befasst. Er ist etwas anders gegliedert: Erst kommen „Grundlagen und Grundfragen“, danach Artikel über „neue Aufgaben und Beschäftigungsfelder“; dazu gehören z.B. „Sozialgerontologie“ (G. Naegele) und „Pflegepädagogik“ (P. Vogel und E. Bögemann-Großheim), „Bildungsmanagement“ (H.-G. Rolff) und „Wissenschaft und Forschung“ (W. Marotzki). Die gute Nachricht ist: Erziehungswissenschaft ist eine Wachstumsindustrie, und wer sich auf sie einlässt, braucht nicht zu befürchten, auf den Beruf des Lehrers beschränkt und angewiesen zu sein. Professionell versierte Pädagogen braucht und findet man nahezu überall, wo immer es irgendwie um Hilfe, Kommunikation, Beratung, Personalmanagement geht; es fragt sich nur, wieviel von dem, was die Absolventen der Erziehungswissenschaft an pädagogisch-professioneller Kompetenz erworben haben, tatsächlich für erzieherische und nicht für andere, vornehmlich sozialbürokratische, organisatorische und personalverwaltende Aufgaben genutzt wird.

Dieser Überblick bliebe unvollständig und entspräche nicht den durch diese Einführung in die Erziehungswissenschaft aufgestellten Maßstäben, wenn die organisatorische Leistung unerwähnt bliebe, der sich diese Betriebssynopsis der Erziehungswissenschaft verdankt. Deshalb einige Daten, um zu zeigen, wie treffend die vier Bände ihren gegenwärtigen Zustand spiegeln. Zunächst zur Besetzungsliste, den „führenden ErziehungswissenschaftlerInnen“: Insgesamt sind 69 Autoren beteiligt, davon 50 männlich, 19 weiblich. Das entspricht einer Frauenquote von 27,53%. Das Durchschnittsalter liegt bei 50 Jahren (gerundet); die beiden ältesten Beiträger sind 67 Jahre alt, die beiden jüngsten 32. Erwartungsgemäß ist die überwiegende Mehrheit professoral etabliert (47), hinzu kommen 2 Privatdozenten; aber auch der Mittelbau ist vertreten mit 13 Repräsentanten, von denen 9 promoviert sind und die übrigen wenigstens den Diplom- oder Magistergrad erworben haben. Außerdem dürfen sich 2 Doktoranden der erziehungswissenschaftlichen Führungsschicht zurechnen. Die restlichen Führungskräfte rekrutieren sich aus dem Personal unterschiedlicher Institutionen wie dem IPN Kiel, dem

Münchener DJI, einem ÖTV-Fortbildungsinstitut und verschiedenen Forschungsprojekten. Bei einem Gesamtbestand des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals von 2.959 (vgl. Bd. I, S. 212) hat man es hier also mit der Forschungselite der Erziehungswissenschaft zu tun.

Nicht ganz so eindeutig ist die jeweilige Fachzuordnung der Mitwirkenden. Wo ist in der Erziehungswissenschaft (?) angesiedelt, wer als Arbeitsschwerpunkt „Feministische Identitätspolitik“ angibt? Immerhin lassen sich nach Aktenlage 17 Beiträger der Allgemeinen Pädagogik, meist in Kombination mit anderen Gebieten, 14 der Sozialpädagogik, 9 der Schulpädagogik, 7 der Erwachsenenbildung, 3 der Berufspädagogik, 2 der Pädagogik der frühen Kindheit und einer der Sonderpädagogik zuordnen. Von außerhalb ist noch ein Gerontologe beigezogen worden. Ansonsten definieren sich die Beiträger eher über ihre Themenschwerpunkte als über ihre Fachgebiete. Merkwürdig ist, dass aus dem Bereich der Fachhochschulen niemand herangezogen worden ist, wie denn überhaupt die Fachhochschulen in den vier Bänden nicht vorkommen, als ob sie nicht auch zur Erziehungswissenschaft als Betrieb gehörten.

Interessant und ohne Frage gerade für Anfangssemester hilfreich dürfte es sein, sich den Standort der Beiträger vor Augen zu führen. Man sieht, wo die professionell pädagogische Fachkompetenz gegenwärtig besonders eindrucksvoll anzutreffen ist. Es sind von insgesamt 77 wissenschaftlichen Hochschulen, an denen die Erziehungswissenschaft vertreten ist (vgl. Bd. I, S. 214ff.), immerhin 28, die über ausgewiesene Führungskräfte verfügen. Die Spitzenposition hält Dortmund mit 14 Beiträgern, darunter zwei der Herausgeber, in einigem Abstand folgt Bielefeld mit dem dritten Herausgeber und 7 Nennungen, schließlich sind noch Halle (6), Berlin (6), Hamburg (4), Rostock (3), Trier (2), Köln (2), Frankfurt (2), Kaiserslautern (2) und Paderborn (2) zu erwähnen. Alle anderen haben nur einen Namen vorzuweisen.

Alles in allem liegt ein imponierendes Selbstbildnis der gegenwärtigen Erziehungswissenschaft vor. Es gibt Zeugnis von dem Aufstieg einer Profession und Disziplin, die

sich zumindest quantitativ durchaus mit der Stellung anderer Disziplinen für die helfenden und redenden Berufe messen kann. Eine ganz andere Frage ist, inwieweit die Erziehungswissenschaft noch dem Thema der Erziehung insgesamt gerecht wird oder ob sie ihr Thema nicht vielmehr im Blick auf Berufe und Organisationen verstellt und es nur noch in der Verkürzung auf „professionelles Handeln“ wahrnimmt.

Prof. Dr. Klaus Prange
Institut für Erziehungswissenschaft,
Münzgasse 22–30, 72070 Tübingen

Barbara Friehs: *Das amerikanische Schulwesen zwischen Marktideologie und staatlicher Verantwortung.* Standardisierung, Privatisierung und Wettbewerb als Reformprogramm für das amerikanische Schulsystem. Frankfurt a.M./Bern: Lang 2002. 213 S. EUR 40,-.

Bezüglich der Ausgaben der öffentlichen Hand pro Schüler und Schülerin im obligatorischen Bereich stehen die USA unmittelbar nach der Schweiz und noch vor Deutschland im internationalen Vergleich an der Spitze. Von nahezu 50 Millionen Kindern im schulpflichtigen Alter besuchen in den USA rund 12% eine private Schule, wobei die meisten davon, d.h. 85%, nicht-kommerzielle, katholische Schulen wählen. Damit liegen die USA im Mittelfeld der OECD-Länder bezüglich des Anteils der Privatschulen an der Bildungsnachfrage.

Angesichts dieser eindeutigen Zahlen, die zudem auch in den letzten Jahren keine massiven Änderungen aufzeigen, mag die Perspektive befremden, unter der in der vorliegenden Arbeit das amerikanische Schulwesen und seine Reformtendenzen dargestellt werden. Auf dem einen Pol wird ein einziges Reformvorhaben dargestellt, das in staatlicher Verantwortung steht: das bundesstaatliche Programm für national vereinbarte Standards für die unterschiedlichen Leistungsniveaus, das seit der Regierungszeit von Bush-Vater 1989 läuft. Auf der anderen Seite wird eine Myriade von Reformprojekten vorgestellt, die angeblich alle dazu dienen, die Schule aus der öffentlichen Kontrolle zu entlassen und dem Funktionieren